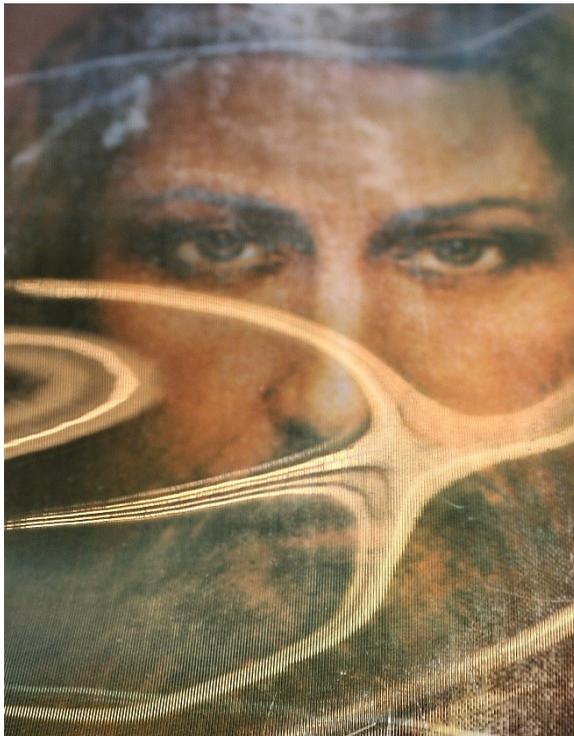


Evgenija A. Baumann

Jesus Christus

Sein unbekanntes Leben
und seine Weltlehre



Titel: Evgenija A. Baumann „Jesus Christus.
Sein unbekanntes Leben und seine Weltlehre“

Bilder Evgenija A. Baumann
Lektorat Astrid Kühnemann
Umschlaggestaltung Evgenija A. Baumann

Baumann Verlag
E-Mail: BaumannVerlag@web.de

© Alle Rechte bei Evgenija A. Baumann

Die erste Ausgabe Januar 2021

Als Taschenbuch
ISBN 13 978-3-946415-79-4
Als E-Book
ISBN 13 978-3-946415-77-0 – PDF
ISBN 13 978-3-946415-78-7 – Epub

Dieses Buch widme ich allen Menschen,
die auf der Suche nach der Wahrheit Jesu Christi sind.



„Bleibt in meiner Liebe.“ (Joh. 15, 9)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	– S. 6
Über das Buch und die Autorin	– S. 11
Das unbekannte Leben Jesu Christi	
Die Botschaft Jesu Christi	– S. 22
Gottes Plan	– S. 26
Die Geburt des neuen Königs	– S. 34
Das Leben in Ägypten	– S. 45
Zurück in der Heimat	– S. 59
In fremden Ländern	– S. 77
Mit vollen Händen	– S. 88
Jerusalem, Jerusalem!	
Du tötest deinen Propheten!	– S. 110
Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben	– S. 132

Die Lehre Jesu Christi und der Weltglaube

Der Ruckblick	– S. 148
Das Gebot Jesu und die Zehn Gebote Moses	– S. 159
Die Seligpreisungen	– S. 187
Die Versuchung Jesu	– S. 196
Das Gebet „Vater unser“	– S. 219
Die Lehre Jesu Christi	– S. 229
Nachwort	– S. 230

Vorwort

Meine liebe Leserin und mein lieber Leser!

Schon an dieser Stelle möchte ich Sie darauf hinweisen, dass ich mit meinem Buch über Jesus in keinem Fall Ihre religiösen Gefühle verletzen oder Sie von Ihrem Glauben abbringen will. In meinen Büchern über die Lehre Jesu Christi bin ich auf der Suche nach dem Gedankengut Jesu, seiner Verbreitung und seiner Wirkung, trotz den Irrwegen des Christentums.

Ich bin der Meinung, der Glaube an den Gott Jesu Christi ist wichtig für jeden Menschen, egal wie alt er ist. Die jungen Menschen brauchen Jesus als ein Vorbild und zur Orientierung in ihrem Leben. Der Glaube macht stabil und gibt Durchsetzungskraft für die guten Dinge. Das brauchen die jungen Menschen in dieser Zeit.

Den Glauben an den Gott Jesu Christi brauchen die älteren Menschen genauso, damit sie wissen, wie sie den Weg zu Gott wiederfinden können und wie es nach ihrem Tod mit ihren Geistseelen weitergeht.

Den Glauben an den Gott Jesu Christi brauchen die Eltern und Großeltern, ihre Verwandten und Freunde/-innen, damit sie zusammen das Gute vermehren und das Negative meiden und entfernen.

Die Grenzen zwischen Gut und Böse sind so verschwommen, dass viele Menschen sie nicht erkennen können. Doch wenn sie das Gedankengut Jesu, das im Neuen Testament und den anderen Büchern in Worte gefasst wurde, anerkennen, dann leben sie ein wertvolles Leben voller Sinn und Perspektive – und nicht nur für sie selbst, sondern auch für ihre Familien und weitere Generationen.

Mit meinen Büchern möchte ich die Menschen zu dem Glauben Jesu führen und ihnen erklären, was er ihnen persönlich einbringt.

Der Glaube an den Gott Jesu ist ernst und braucht keine Märchen und Geschichten, die nicht nachvollziehbar sind. Manche Menschen lehnen Jesus ab, weil sie seine Person mit ihren Erinnerungen an Erlebnisse in den Kirchen und Gemeinden und mit der Unehrlichkeit der Beteiligten verbinden.

Ich kann Ihnen dazu Erlebnisse aus meiner Familie erzählen. Sie sind auch ein Grund, warum ich meine Bücher über Jesus schreibe.

Meine Tochter hatte in der Grundschule einen Konflikt mit dem evangelischen Pfarrer, einem alten Mann, wegen der Geschichte der Vertreibung aus dem Paradies. Sie malte ihr Bild mit viel Liebe, doch nicht nach dem Text, den der Pfarrer erzählt hatte. Als er sie kritisierte, sagte sie, dass ihre Mutter ihr diese Geschichte anders erzählt hatte. Dafür bekam sie eine schlechte Note für ihr tolles Bild. Wie ungerecht! Der Schmerz der ungerechten Behandlung sitzt heute noch wie ein Dorn tief in ihrem Körpergedächtnis. Und egal welche guten Ausgaben des NT ich ihr schenkte, sie lehnte sie ab. Dazu kommen die ständigen Kirchenskandale, die die Geschichte des Christentums, die sowieso sehr belastet ist, in keinem guten Licht darstellen.

Im 21. Jh. braucht keine Schule einen Religionsunterricht, der die Schüler/-innen nur vom Glauben abbringt, sondern einen soliden Ethikunterricht für alle. So könnten sie von ihren Eltern und den Familienmitgliedern von Gott erfahren und die Schule als eine Ausbildungsstelle – frei von den religiösen Einflüssen und deren Verwirrungen – ansehen.

Ich kann Ihnen noch eine Geschichte erzählen. Meine andere Tochter hatte eine gute Freundin, die neben ihr in der Klasse saß, mit der sie sich auch nachmittags häufig traf und mit der sie ihre Geheimnisse teilte. Beim Religionsunterricht, eingeteilt nach evangelisch und katholisch, wurde sie von ihr getrennt.

Meine Tochter fragte den Lehrer, ob sie als evangelisch Getaufte nicht doch neben ihrer Freundin sitzen bleiben dürfte. Sie bekam die Antwort: „Nein.“ Dann, als die Mädchen sich nach dem Religionsunterricht trafen, fragte meine Tochter, um was es im Unterricht ging. „Bla-bla-bla, noch langweiliger als unser polnischer Priester“, antwortete ihre Freundin.

Die Mutter der Freundin stammte aus Polen und ging zum Gottesdienst auf Polnisch, wo sie ihre Landsleute gerne traf. Sie nahm ihre Tochter mit. Doch die Tochter verstand die Sprache nicht gut und saß nur brav da, ihrer Mutter zuliebe.

„Und bei dir?“, fragte sie meine Tochter.

„Ich weiß es nicht mehr“, antwortete sie.

In diesem Fall war der Religionsunterricht für die Mädchen Zeitverschwendung gewesen. Er führte zu einem Verlust des Interesses an einem sehr wichtigen Teil ihres Lebens – dem Glauben an Gott. Wann und durch welche Erlebnisse Kinder diesen Glauben bekommen, kann ich nicht sagen.

Zu der ersten Geschichte. Es gibt ein alttestamentliches Apokryph zum Thema „Die Vertreibung aus dem Paradies“, in dem steht, dass ein Engel, der eifersüchtig war, weil Gott viel Zeit mit den Menschen verbrachte, Eva verführte, die Frucht vom Lebensbaum zu probieren. Nirgendwo ist die Rede davon, dass dieser Baum ein Apfelbaum war bzw. Äpfel trug.

Für mich ist die Geschichte aus dem Apokryph glaubwürdiger als die aus dem AT mit der sprechenden Schlange. Der alte Pfarrer – auch wenn er das Apokryph kannte, – hätte es nicht akzeptiert oder darüber diskutiert.

Warum denn nicht? Warum wurden manche Schriften in das Alte Testament aufgenommen, die anderen aber ausgeschlossen und sogar vernichtet?

Es gibt auch die neutestamentlichen Apokryphen, z.B. die Ur-Logien, die das NT ergänzen und erweitern. Sie können sie in Büchern von Wilhelm Schneemelcher „Neutestamentliche Apokryphen“ nachlesen.

Sie wissen vielleicht – und falls noch nicht, können Sie im Internet die Informationen finden, – dass wir einen kleinen Abschnitt vom Johannesevangelium als Original haben, dann die Überlieferungen, die als die vier Evangelien erfasst sind. Dazu kommen das Thomas-Evangelium, ein Fund aus Qumran, und ein paar Apokryphen. Mehr Texte haben wir nicht.

Die Tausende Bücher, die danach entstanden sind, sind die Interpretationen der jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Woran glauben Sie?

An das Gedankengut Jesu, das einen konkreten Glauben vermittelt und gute Ratschläge für das Verhalten in der Gesellschaft und für die Gesundheit gibt, oder an die später entstandenen Texte, in denen es um die religiöse Macht über die Menschen, die nach Gott suchen, geht?

Wir haben einen Himmel über uns. Wenn ein Mensch seinen Körper ablegt und seine Geistseele versucht, zu Gott zu kommen, wird sie weder nach Religionen noch Konfessionen beurteilt. Der Himmel ist nicht nach Religionen unterteilt. Die Meinungen über Gott und wie man die Rituale für IHN halten soll, gibt es nur auf der Erde.

Ich möchte Ihnen keine Predigt darüber halten. Aber noch im 21. Jh. ist nicht zu erkennen, was stimmt und was nicht stimmt. Dass die Christinnen und Christen, anstatt die wertvolle Lehre Jesu weltweit zu verbreiten und „das Licht der Welt“ zu sein, wie Jesus es wünschte, noch nicht in der Lage sind, gemeinsam zu beten, das ist einfach absurd.

Gott ist keine Geburtstagstorte, die man so, wie man es bei den Religionen macht, in einzelne Stücke teilen kann.

Und Jesus bleibt in seiner bedingungslosen Liebe und seinem festen Glauben an seinen Gott, den Gott der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, wegen welchem er gekreuzigt wurde, das Vorbild für jeden Menschen. Keine Christin und kein Christ sollte sich schämen, Jesu Vorbild offen zu folgen. Keine Christin und kein Christ sollten sich zurückziehen, wenn sie / er wegen ihres / seines Glaubens angegriffen wird.

Das wollte ich Ihnen sagen, bevor Sie mein Buch lesen.

Der Grund meines Vorworts liegt in einer kleinen Geschichte, die mich veranlasste, Ihnen meine reinen Absichten zu zeigen. Ich schreibe schon seit Jahren an diesem Buch und meine Gedanken darüber, wie Sie meine Worte verstehen könnten, ließen es nicht zu, es herauszugeben.

Dann war das Buch für den Druck vorbereitet und ich ging zur Bank, um die Rechnung dafür zu bezahlen. Bei erstem Mal blieb der Zettel mit der Kontonummer auf dem Tisch zu Hause liegen und danach schrieb ich die Kontonummer zwei Mal falsch. Da wurde ich stutzig.

War das ein Zeichen?

Habe ich etwas übersehen oder Sie vielleicht mit meinen Worten in Ihren Gefühlen für Ihren Glauben verletzt? Doch niemand kann Ihnen etwas wegnehmen, wenn Sie fest daran glauben.

Aber es gibt noch viele Menschen, die unterwegs auf der Suche nach ihrem Glauben sind. Ihnen möchte ich Jesu Worte erklären und in Jesus einen Halt anbieten.

Die Gesellschaft braucht eine Veränderung und es kann sie nur mit Jesus Christus geben. So meine ich und möglicherweise denken Sie so wie ich.

Ihre Autorin

Evgenija A. Baumann

Über das Buch und die Autorin

Meine liebe Leserin und mein lieber Leser!

Darf ich dich mit „du“ ansprechen? So kann ich dir leichter über die Entstehung dieses Buches erzählen. Der Weg zu seiner Herausgabe war lang und er ist noch nicht abgeschlossen. Ich habe noch drei Manuskripte für die Bücherreihe „Die Lehre Jesu Christi“, an denen ich noch arbeite.

Nach der Statistik traten im Jahr 2019 aus den katholischen und evangelischen Kircheninstitutionen ca. 542 770 Mitglieder aus. Diese Menschen gehen Gott nicht verloren und – ich denke – sie glauben weiter an den Gott Jesu Christi, möchten aber mit den Kirchenstrukturen nichts zu tun haben. Ich kann das gut verstehen.

Wenn ein Mensch an den Gott Christi ehrlich, aufrichtig und fest glaubt, dann braucht sie / er keinen Vertreter zwischen ihr / ihm und Gott und Jesus. Mir ist es fremd, dass mir ein Pfarrer, ein Priester, ein Batjuschka (ein russisch-orthodoxer Kirchendiener) oder ein Imam erklären kann, wie mein Gott ist und wie ich an IHN glauben muss.

Aber ich bin nicht in Deutschland, sondern in der Südukraine in einem Dorf namens Terpenie – Geduld – bei Melitopol geboren. Mein Weg zu meinem Glauben ist im vollen Vertrauen zu meinen Großeltern entstanden, hat sich durch die Ereignisse meines Lebens entwickelt und während seines Verlaufes gefestigt.

Als ich den Text für den Wikipedia-Eintrag gemäß den Richtlinien vorbereiten wollte, begann ich nachzudenken, aus welcher Familie ich stamme, welche wichtigen Momente es in meinem Leben gab und wie meine Werke entstanden sind. Da machte ich eine Entdeckung und nicht nur über mich selbst.

Mein Geburtsort ist ein paar Kilometer von einer besonderen Kultstätte – einem Steingrab aus dem 24. – 20. Jh. v. Chr. und dem 11. – 13. Jh. n. Chr., mit Steinfiguren und etwa 3 000 Zeichenbildern und Texten in einer Sprache, die noch nicht entschlüsselt ist – entfernt.

Ob die Energie des Geburtsortes wichtig für mich war und er ein Hinweis auf mein Schicksal ist, kann ich nicht sagen. Aber ich spürte schon in meiner Kindheit meine Hochsensibilität und besondere Fähigkeiten.

Ab meinem ersten Lebensjahr lebte ich in der Nähe der Wüste Karakum, wohin meine Eltern auswanderten, um Geld für ihr eigenes Haus zu verdienen, und sah bis zu der Rückkehr unserer Familie nach Melitipol keine Bäume und Blumen, nur Sand bis zum Horizont.

Ich erinnere mich, wie ich – fast sechs Jahre alt – die Blumen im Garten meiner Tante anschaute, als ob sie ein Weltwunder waren.

Mit meinen Augen schaue ich direkt aus meinem Herzen und mit dieser Gabe nahm ich damals alles auf. Manche meiner Kindheitserinnerungen kann ich vor mir sehen, als ob sie gerade stattfinden, z.B. meine ersten Bibelstunden bei meinem Großvater.

In meiner alten Heimat war die Ausübung einer Religion verboten und für den Besitz einer Bibel hätte man ein paar Jahre in einem Straflager bekommen können. Ob meinem Großvater diese Gefahr bewusst war? Er war ein gläubiger Mensch, ein großer stattlicher Mann mit klaren blauen Augen, die sofort Vertrauen zu ihm schafften.

Jeden Abend holte er eine großformatige Bibel in einem schwarzen Umband und mit schwarz-weißen Illustrationen und las uns einen Text daraus. Ich war bei meinen Großeltern leider nur in den Ferien und wenn meine Mama wegen einer Hochzeit oder einer Beerdigung dorthin fuhr und mich mitnahm. Ich bedauere, dass ich nicht mehr Zeit mit meinen Großeltern verbracht habe.

Im Kerzenlicht saß ich neben meiner kleinen Großmutter, die so gut roch, und hörte zu. Die Stimme meines Großvaters wirkte auf mich wie eine heilende Medizin. Die Worte über einen guten Mann namens Jesus, der die Menschen liebte und heilte und was er dabei erzählte, wurden in meinem Gedächtnis gespeichert. Was ich davon verstand, weiß ich nicht, aber ich erinnere mich, wie wohl und sicher ich mich dabei fühlte.

Solche liebevolle Atmosphäre hatte ich bei meinen Eltern nicht. Mein Vater trank und war leicht gereizt. Die Gründe seines Benehmens verschweige ich lieber, doch sie belasteten meine Psyche und die Folgen spüre ich heute noch.

Mein Vater stammte aus einer adligen Familie, war das jüngste, siebte Kind und litt sehr, dass er wegen des Ersten Weltkriegs keine gute Ausbildung hatte. Ich kannte die Geschichte seiner Vorfahren kaum, außer, dass meine Großeltern wegen ihrer Abstammung und wegen ihres Glaubens getötet worden waren. Damals brauchte man keinen Gerichtsbeschluss für solch eine Tat.

Der Familienname meines Vaters „Храмышев“ (der, der in den Tempel ging) beschäftigte mich und ich dachte, dass einer meiner Vorfahren nach Kiew pilgerte, um „Храм“ – eine große Kirche – zu besuchen. Dann forschte ich und fand heraus, dass dieser Familienname schon im 16. Jh. unter dem Zaren Ivan IV in den Geschichtsbüchern eingetragen war.

Als der Zar die Leute, die ihn betrogen und beklaut hatten, von seinem Hof wegjagte, suchte er in den Kirchen ehrliche Männer. So kam ein Храмышев zu ihm. Es gibt noch mehr Geschichten und sie sind noch spannender, gehören aber nicht hierher.

Diese Familiengeschichten und die Erlebnisse mit meiner Großmutter prägten mich und beeinflussten mein Leben. Diese kleine Frau ist heute noch für mich ein Vorbild für Liebe und Hingabe.

Ich weiß nicht, woher sie ihr medizinisches Wissen hatte, studiert hatte sie nicht. Als ich bei ihr war, sah ich, wie sie den Kranken, die zu ihr kamen, half.

Einmal weckte uns frühmorgens ein Geschrei. Ein Bulle hatte einem Mann sein Armgelenk verrenkt. Drei Männer hielten ihn fest. Meine Großmutter renkte das Gelenk ein und der Mann schlief danach ein wie ein Kind.

Im Haus meiner Großeltern waren besondere Sachen, die man in einem Dorf nicht vermutet, keine Ikonen, doch ein Bild von Jesus von einem Maler aus dem Mittelalter, breit wie ein Bett. Es gab Kombucha-Pilz in Wasser in einem großen Glas (das Getränk daraus schmeckte mir gut). In einem Raum, wo meine Großmutter auch Butter aus der Milch machte, wurden duftende Kräuter, Salben in kleinen Gläsern und Leintücher gelagert. Das war eine Welt, die heute es nicht mehr gibt, die ich mit dem heutigen Leben kaum vergleichen kann.

Meine erste Bibel bekam ich mit 24 Jahren. Das war in Belgrad im ehemaligen Jugoslawien, wo ich danach Kunstgeschichte studierte. Ich gab einem Mann seine Brille zurück, die ich in der Mensa auf dem Tisch fand, und er schenkte mir eine Bibel auf Russisch.

Ich las das Neue Testament und erinnerte mich an meinen Großvater. Das war im Mai oder April 1976. Dann im Mai wurde mir gekündigt. (Der neue Chef machte Arbeitsplätze für seine Familienmitglieder frei. Fünf Personen mussten gehen, ich inklusive. Ich war die Einzige von uns Fünfen, die die Firma verklagte und ihr Gehalt für zweieinhalb Jahre zurückbekam. Ich fand das eine Bestätigung meines Glaubens.)

Ich überlegte damals, ob ich nicht zurück zu meiner Mama nach Sotchi fahren sollte. Doch eine Freundin riet mir, mir meinen Wunsch, Kunstgeschichte zu studieren, zu erfüllen. Ich bekam den Studienplatz, studierte, restaurierte Freskos und Ikonen und reiste gerne, um besondere Kunstdenkmäler zu sehen.

In der Serbischen Patrijarschija (Kirchensitz der serbischen orthodoxen Kirche) besuchte ich zahlreiche Vorträge und las die alten theologischen Bücher in der Bibliothek.

Ich überspringe Teile meiner weiteren Lebensgeschichte. Im Sommer 1982 kam ich nach Deutschland, wo ich nur drei Monaten bleiben wollte. Ich eröffnete eine Buchhandlung, gründete einen Verlag, schrieb Bücher, bekam zwei Töchter und erlebte noch vieles mehr. Es ging hinauf und hinab in meinem Leben und an meinen Verlusten war ich nicht unschuldig.

Ab Sommer 2002 begann ich mich intensiv mit dem Neuen Testament zu beschäftigen und Liturgieforschung zu betreiben. Ich ging zu Gottesdiensten in verschiedenen Kirchen und sah, wie einsam man sich dort fühlte. Eine christliche Gemeinde fand ich für mich nicht, aber ich traf verschiedene Menschen und hörte ihre Meinung über Gott und Jesus.

Seit Jahren interessierte ich mich für das Frühchristentum, las Bücher darüber und wollte verstehen, wie sich der Weg von der Wirkung Jesu in seiner Zeit bis zu den Kircheninstitutionen mit ihren Dogmen und Strukturen entwickelt hat. Das ist aber eine schwere Geschichte.

Ich hatte Glück, dass ich als Kind keinen Brief an das Christkind schreiben musste, um mir von ihm viele Geschenke zu wünschen, und so einen anderen Blick auf den christlichen Glauben und die christlichen Feste habe. Ich möchte mit diesen Worten weder jemanden kritisieren noch etwas vergleichen. Das ist nur eine Feststellung.

Mit diesem Buch habe ich nicht vor, dich zu meinem Glauben zu bekehren oder dir meine Meinung aufzuzwingen. Ich bin weit davon entfernt, eine neue Religionsführerin zu sein.

Aber ich fühle mich verpflichtet, schon meinen Großeltern und den anderen Menschen gegenüber, die ihren Glauben trotz aller Gefahren nicht verleugnet haben, meinen Gedanken über die Lehre Jesu Christi offenzulegen.

Ich schreibe auf, was mir – in den vielen Jahren der Beschäftigung mit den Texten des Neuen Testaments und des Frühchristentums und meiner Forschung über die Verbreitung des christlichen Glaubens – aufgefallen ist.

Weder möchte ich die Kircheninstitutionen kritisieren noch an ihren Strukturen etwas verändern. Diese alten Geschichten interessieren mich nicht. Ich möchte die Worte Jesu erklären, damit die jungen Menschen und die, die im Geist junggeblieben sind, diese Worte besser verstehen und an den Gott Jesu Christi bewusst glauben.

Dieser Glaube soll ein Bestand des Charakters jedes Menschen sein. Er soll sich im Brustkorb festsetzen und jedem Menschen Stabilität geben. Dabei brauchen die Menschen keine ausgedachten Geschichten, die die Gläubigen nur verwirren und vom Glauben abbringen.

Jesus sagte: „*Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.*“ (Lk. 16, 10) Sind das nicht klare Worte?

Der Glaube an den Gott Jesu Christi – ohne die Vermischung mit anderen Texten – muss nachvollziehbar sein. Mit meinen besonderen Fähigkeiten und meiner Geschichte fällt es mir leicht, ihn zu leben. Ich bin von meinem Glauben erfüllt. Das heißt nicht, dass ich in der Luft schwebe oder weltfremd lebe. Ich bin keine Heilige und habe auch meine Probleme.

Aber ich lebe jeden Tag bewusst auf das Wiedersehen im Himmel hin. Wenn ich diesen Gedanken viel früher, schon in meiner Jugend, gehabt hätte, hätte ich manche Ereignisse meines Lebens vermeiden können. Ich hätte schon damals bewusster und nicht wie ein Grashalm im Feld gelebt. Darum hoffe ich, dass ich mit meinen Büchern Menschen helfen kann, dass sie am Ende ihres Lebens weniger belastet sind.

Die Belastungen sind vermeidbar, wenn man die Worte Jesu kennt, versteht und nach ihnen lebt.

Das erfordert Disziplin, Überzeugung, einen Glauben ohne Zweifel und Fragen wie: „Oh, Gott, wo warst du?“ und einen Überblick über das eigene Leben und seine Ziele.

Für den Menschen, der nicht weiß, wie, warum und wohin, ist der Glaube wie ein Lotse im Boot. Er hilft bei den guten Taten und sie führen zu einem soliden aufrichtigen Leben.

Aber Achtung! Der Gutmensch war schon immer gehasst und damit musst du leben. Du wirst die ganze Negativität dieser Welt nicht ins Positive umwandeln können. Aber du wirst das Licht der Welt zu sein – ein Vorbild, das viele Menschen brauchen.

Warum scharen sich die Leute in irgendwelchen Gruppen zusammen und lassen sich von jemandem führen? Sie suchen eine Gemeinschaft der Menschen und auch eine Person, die ihnen erklärt, wo es langgeht, auf die sie sich verlassen können, damit sie nicht selbständig denken müssen. Das war früher so und wird so bleiben.

Jesus fragte in einem Gleichnis: *„Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?“* (Lk.6.39.) Eine gute Frage.

So gehen die Leute hinter einem Führer her, bis er ihnen nicht mehr interessant genug ist. Dann suchen sie eine andere Person, die sie wieder beeindruckt. Solch eine Person bin ich definitiv nicht und ich strebe nicht danach, eine neue Gemeinde Jesu Christi zu gründen.

Und auch du solltest nur deinem Logos – Vernunft und Verstand – und deinem reinen Herzen folgen. Dein Glaube an das Gute in dir ist dein Führer und er führt dich zu deiner persönlichen Entwicklung.

Ich schrieb mein Buch nicht aus der Luft gegriffen und aus meiner Fantasie heraus. Ich recherchierte. Ich las die Bibel in verschiedenen Übersetzungen und verschiedenen Sprachen und nutzte die Bücher z.B. von Alfred Läßle „Apokryphen“ und seine anderen Bücher, von Joachim Glinka „Jesus von Nazareth“, „Wie Christentum entstand“ usw.

Mit Interesse las ich die Bücher von Klaus Berger „Jesus“, von Rudolf Bultmann „Neues Testament und christliche Existenz“, von Hans-Jochen Gamm „Sachkunde der biblischen Geschichten“, auch von Flavius Josephus „Jüdische Altertümer“, von Wilhelm Schneemelcher „Neutestamentliche Apokryphen“, von Hans Küng „Christ sein“, usw. Auch aus den Büchern von Karl Heinz Drechner über die Geschichte der Kirche, von Joseph Kardinal Ratzinger, Papst Benedikt XVI, „Jesus von Nazareth“, von Jakob Lorber „Drei Tage im Tempel“, von Holger Karsten „Jesus lebte in Indien“ entnahm ich meine Informationen, ebenso aus einer Sammelmappe über die Kreuzigung Jesu und aus vielen anderen Büchern, die ich nicht alle aufzählen möchte.

Alle diese Autorinnen und Autoren waren auf der Suche nach der Wahrheit. Sie zeigten ihr Wissen und wollten ihre Gedanken über Jesus an ihre Leserinnen und Leser weiterleiten. Für mich waren diese Bücher wie Weizenkörner für mein Brot.

Weil ich zu keiner Konfession und keiner Kirche gehöre, bin ich frei von der vorgefertigten Meinung über Jesus und das Christentum. Ich bin getauft – heimlich in einer kleinen Kirche spät am Abend mit der Gefahr, dass die Taufe entdeckt wird – und nach dieser Taufe gehöre ich der russisch-orthodoxen Kirche an und feierte mit meiner Mama ihre Feste.

So ein Weihnachtsfest, wie es in Deutschland gefeiert wird, wo die Menschen schon einen Monat vorher so gestresst sind, dass sie keine Zeit für ihre seelische Ruhe haben, kannte ich nicht.

Das orthodoxe Weihnachten ist nur der Geburt Jesu Christi gewidmet. Kein Geschenke-Kauf, kein Drumherum, nur ein Gottesdienst in einer stillen Nacht, in der der Erlöser der Welt geboren wurde.

Mir ist nicht wichtig, dass das Datum von den Machthabern in Rom auf die Sonnenwende festgelegt worden ist.

Der Erlöser wurde geboren.

Wovon hat Jesus die Menschen erlöst?

Von ihren seelischen Lasten – den negativen Gefühlen und Handlungen anderen Menschen gegenüber und von ihrer Gottlosigkeit. Sie müssen sich nicht mehr vor einem Gott fürchten, der eifersüchtig ist, straft und töten lässt. Sie müssen sich nicht vor sich selbst fürchten, dass sie wegen ihrer negativen Taten in alle Ewigkeit verdammt sind und nie das Licht Gottes sehen können.

Den Menschen wurden ein fester Glaube und eine gute Hoffnung gegeben, dass sie nach ihrem Lebensweg in Gottes Nähe kommen können. Für diesen Weg müssen sie nach der Lehre Jesu leben und Jesus vertrauen.

Als Jesus im Tempel predigte, sagte er: *„Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. / Was ich euch sage, sind nicht meine Gedanken. Es ist Gottes Wort. Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innerwerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst rede. / Wer von euch bereit ist, Gottes Willen zu tun, der wird erkennen, ob diese Worte von Gott kommen oder ob es meine eigenen Gedanken sind.*

/ Wer von sich selbst aus redet, der sucht seine eigene Ehre. Wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig und keine Ungerechtigkeit ist in ihm. / Wer seine Lehre verbreitet, der möchte persönlich anerkannt werden.

Wer aber Anerkennung und Ehre für den sucht, der ihn gesandt hat, der ist zuverlässig und ihm kann man vertrauen.“ (Joh. 7, 14 in zwei Übersetzungen, nach Martin Luther und aus der Bibel „Hoffnung für alle“)

Dann sagte Jesus noch: *„Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen vom neuen Tuch. Denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleid ab, und der Riss wird noch größer.*

... Man füllt nicht den neuen Wein in alte Schläuche. Sonst zerreißen die Schläuche, der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben. Sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche. So bleiben beide miteinander erhalten.“ (Mt. 9, 16).

Das ist klar gesagt – keine Vermischung mit den alten Schriften.

Wer sich an die alte Religion hält, soll das tun, solange sie / er das möchte. Wer den neuen Wein (der Wein ist ein Symbol für den Glauben) kosten möchte, soll das machen und schauen, wie dieser Wein ihm schmeckt.

Wer war Jesus Christus, dieser besondere Mann?

Wie lebte er? Wie wurde er erzogen? Worin gründet sich sein Glaube an seinen Gott? Ist Jesus am Kreuz gestorben oder lebte er noch weiter?

All diese Fragen konnte keiner der Autoren/-innen der Bücher, die ich las, beantworten, weil es keine historisch notierten Beweise über Jesus gibt, nur die Überlieferungen seines Gedankenguts.

Von diesem Gedankengut waren aber die Menschen so beeindruckt und beeinflusst, dass sie ihr Geld für Papyrus-Rollen und die nötige Tinte ausgaben, um die Worte Jesu und die damaligen Ereignisse aufzuschreiben und zu bewahren.

Wie stark der Geist Jesu gewesen ist, dass seine Worte nach über 2 000 Jahren noch maßgebend sind!

Gott gab Jesus die besondere Gabe zu heilen und durch seine Worte den geistigen und den seelischen Zustand der Menschen zu verändern.

Gott transformierte seine Gedanken durch Jesus und durch Jesus zeigte ER, dass jeder Mensch einen Anteil Gottes in sich hat.

Was für eine Botschaft!

Wie viel Hoffnung gibt sie den Menschen!

Kein Mensch geht Gott verloren, weil in jedem Gottes Funke ist.

Den Funken kann man nicht löschen, solange ein Mensch lebt.

Die Menschen, die die bösen Dinge tun und nicht verstehen, dass sie nur gegen sich selbst handeln, sollten überlegen, ob so ein Leben wirklich wertvoll ist oder ob sie es nicht doch verändern wollen.

Das Negative zu vermehren ist so, als ob man in einen Brunnen, aus welchem man trinken muss, Dreck hineinwirft.

Ich denke, dass Jesus es ziemlich schwer hatte, seine Lehre durchzusetzen. Doch später sind seine Gedanken in der ganzen Welt bekannt geworden und haben viele Menschen sehr beeinflusst.

Haben die Worte Jesu Christi heute noch eine große Wirkung?

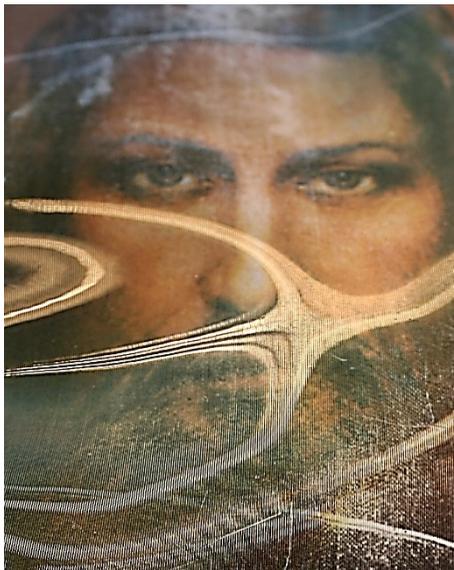
Kannst du diese Frage mit „ja“ beantworten?

Wenn du „nein“ oder „vielleicht“ sagst, möchtest du dann mit der Kraft des Glaubens Jesu bei aktiver Verbreitung seiner Lehre mitmachen und durch sie die Welt verändern?

Ob wir einen großen Erfolg haben werden, die Zeit wird das zeigen.

Wir können in jedem Fall jetzt beginnen.

Deine Autorin Evgenija A. Baumann



„Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“ (Joh.15,12)

Die Botschaft Jesu Christi

Wundere dich nicht, dass ich, Jesus Christus, dir von meinem Lebensweg zu Gott und mit Gott persönlich erzählen möchte! Denn ich hoffe, dass du durch meine direkten Worte meine Gedanken besser verstehen wirst. Vergiss alles, was du von mir gehört hast, und beginne, dir deine eigene Meinung über mich zu bilden!

Vor über 2 000 Jahren kam ich auf die Erde, um den Glauben an Gott zu verändern, und hoffte, dass alle Menschen meinen Worten sofort folgen würden. Doch wie du siehst, dauert es sehr lange, bis die Welt endlich begreift, worüber ich sprach und was ich für die Menschen tun wollte. Das ist wichtig und notwendig, damit du und die Menschen, die du liebst und magst, sinnvoller leben können.

Das ist kein Werbespruch für den christlichen Glauben.

Das ist eine Aufforderung, die ernst genommen werden muss.

Der christliche Gelehrte Origenes sprach über die sieben Zeitalter der Menschheit und wies darauf hin, dass die Welt (wenn die Menschen Christus nicht annehmen) sich im Laufe der Zeit zugrunde richten würde. Wir befinden uns gerade im siebten Zeitalter.

Vor über 2 000 Jahren sprach ich, dass jeder Mensch das Göttliche in sich erkennen und schätzen muss und alle Menschen in Frieden, die Liebe und Empathie zueinander leben sollten. So war meine Botschaft. War das zu viel verlangt?

Ich wünschte, dass die Menschen in der Vielfalt der Liebe leben: Die Liebe zu Gott - Agapa, die freundschaftliche Liebe - Pfilia, die Liebe zu den Kindern, den Eltern und allen Familienmitgliedern - Storgä, die Liebe zu den Nachbarn, den Fremden und den Andersdenkenden, die körperliche Liebe – Eros, die Liebe zu jedem Lebewesen und die Liebe zu der Natur. Jede Art der Liebe fühlt sich anderes an, doch alle umfasst und verbindet die Liebe zu Gott. Sie ist wie ein Dach eines Hauses.

Warum fällt es den Menschen schwerer, sich zu lieben und vertragen als sich zu hassen? Woher haben sie in sich so viele negativen Gefühle? Wieso erfassen solche schnell ihre Herzen, schwächen sie und ersticken ihre Herzenswärme? Stellst du dir auch die Fragen, wie man den Hass der Welt überwinden und was man für den Weltfrieden tun kann?

Hängt die Kälte der menschlichen Herzen mit der Einstellung zu Gott zusammen, seinem Bild, das durch die Texte des Alten Testamentes vermittelt wird? Darüber dachte ich vor über 2 000 Jahren nach, als ich sah, welche Vorstellungen die Menschen über ihren Gott hatten.

Ich erzählte über meine Lehre, wollte aber keinen Kampf mit den Menschen führen, die im alten Glauben erzogen wurden und an ihm festhielten. Ich wollte keine Zeit verlieren, sie zu überreden, an meinen Gott zu glauben, und wandte mich zu den Menschen, die Gott mit ganzem Herzen suchten und ehrlich in ihrer Suche waren.

Doch bis heute sind die Menschen durch die Vermischung meiner Lehre mit den Texten aus dem Alten Testament und den hellenistischen Gedanken von meinem Ziel – dem Leben im Glauben an einen Gott für alle entfernt.

Die Geschichte der christlichen Religion mit der Machtmissbrauch der Kircheninstitutionen durch ihre ausgelegten Thesen und Dogmen, die Abspaltungen, die Glaubenseinandersetzungen bis zu den Hexenverbrennungen usw. kennt man.

Man kennt auch, was in anderen Religionen in Gottes Namen getan wurde und dass weiterhin Glaubenskriege, die Menschen-Opfer fordert, geführt werden. Doch, dass die Christen noch auf einander schießen, dafür finde ich keine Worte für meine Enttäuschung.

Ich mache mir große Sorgen wegen des schwachen Glaubens der Christinnen und Christen. Wie konnten meine Worte aus ihren Leben verschwinden? Können meine heutigen Jüngerinnen und Jünger ihren Glauben so vermitteln und Andersgläubige überzeugen, dass sie mich, Jesus Christus, annehmen? Welche Argumente brauchen sie dafür?

Mit welchen Worten können sie die Welt durch ihren Glauben an den Gott der Liebe, der Gnade und Barmherzigkeit und mein Vorbild der bedingungslosen Liebe zu den Menschen verändern?

Durch dieses Buch möchte ich dich und alle, die an mich glauben, im Glauben stärken, und hoffe, dass wir gemeinsam den Zerfall und die Zerstörung der Welt verhindern können.

Beginne deine Veränderung mit kleinen Schritten! Du bist der Herr über dein Schicksal, das durch deine Gedanken, Worte und Taten bestimmt wird. Weißt du, wie wertvoll die Zeit auf der Erde ist?! Wie viel Kraft bekam jeder Mensch von Gott und wie viel Gutes er damit tun und hinterlassen kann?!

Johannes der Täufer schrieb: *„Gott hat die Menschen so geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben.“* (Joh. 3,17)

Er sagte auch in meinem Namen: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern; und wer an mich glaubt, wird nicht mehr durstig sein.“* (Joh. 6,35)

... *„Wenn ihr an meinem Wort bleiben werdet, werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“* (Joh. 8,31)

„Brot“ ist ein Symbolbegriff für Liebe.

Du kannst dir nicht vorstellen, wie schwer es damals war, die Menschen vom Glauben an meinen Gott zu überzeugen! Und wie ist es heute?

Ist meine Botschaft: „*Wie mein Vater mich liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!*“ (Joh. 15,9) angekommen?

Wenn nicht, dann lass mich dich überzeugen, meine Jüngerin oder mein Jünger zu werden und nach meiner Lehre zu leben!

Es lohnt sich, glaube mir!

Meine Lebensgeschichte, die in diesem Buch erzählt wird, klingt anders, als du sie aus anderen Büchern kennst.

Weil keine historischen schriftlichen Einträge aus meiner Lebenszeit über mich existieren – über einen Mann, der fest an Gott glaubte und darüber angstfrei predigte, der viele Wunder vollbrachte, der Kranke, Aussätzig und Gebrechliche heilte, der jedem Menschen half, ohne ihn nach der Nationalität, der religiösen Zugehörigkeit oder seinem Vermögen zu fragen, der gekreuzigt wurde, den Tod am Kreuz überstand und seinen Glauben weiter verbreitete –, möchten wir, ich und die Autorin, über mein Leben erzählen, wie es hätte sein könnte.

Ich war auf der Erde und brachte den Menschen das Heil und die Rettung ihrer Seelen. Die Welt veränderte sich, nachdem ich unter ihnen lebte. Sie tut es weiter mit jedem Menschen, der an mich glaubt. Ich bin immer unter euch, in euren Herzen und euren guten Taten. Ich bin nur traurig, wenn ich sehe, wie viele Menschen zu wenig über mich wissen und meine Worte kennen.

Wie begannen die Verfasser des Evangeliums nach Matthäus über mich zu berichten? „*Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi ...*

Die Geburt Jesu geschah aber so: „Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt. Noch ehe sie verheiratet waren, erwartete sie ein Kind, das der Geist Gottes in ihr geschaffen hatte...“ (Mt. 1,1/18)

Lass mich die Geschichte weitererzählen!